

Das Virus, die Menschen und das Leben.

Die Bedeutung der Corona Pandemie für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
Ellis Huber zum Corona Jahrestag in Deutschland am 27.1.2021

Vor einem Jahr genau, am 27.1.2020, begann in Deutschland die Corona Pandemie mit dem ersten Fall, ein 33 Jahre alter Mann beim Autozulieferer Webasto. Die Bilanz weltweit nach einem Jahr: 2,2 Millionen Todesfälle mit Covid-19, über 100 Millionen gemessene Infektionen mit dem Sars-Cov-2 Virus und geschätzt eine Milliarde real infizierte Menschen. In Deutschland sterben gegenwärtig an die tausend Menschen täglich mit Corona. Das entspricht etwa 40% der 2.600 „normalen“ Todesfälle pro Tag. In dieser Größenordnung gab es zum Jahresende auch eine Übersterblichkeit, die bis März 2021 weiter andauern wird. Wir leben mit einem harten Lockdown und voller Hoffnung: Am 27.12.2020 hat in der Europäischen Union die Corona-Impfkampagne begonnen und alle sind sich sicher, dass dies der Beginn einer Trendwende ist, auch wenn die Impfkampagne stockt und sich verzögert.

Die Corona Pandemie übertrifft mit ihrer nationalen wie globalen Wirkung die meisten einzelnen Seuchen der letzten hundert Jahre. Nur die Spanische Grippe von 1918-20 war schlimmer. Die Tuberkulose und HIV/AIDS sind gegenwärtig noch ähnlich tödlich wie Corona. Insgesamt mehr als 58 Millionen Menschen sterben jedes Jahr auf unserer Welt. Das sind dann jeden Tag 160.000 Todesfälle. Alle verschiedenen Infektionskrankheiten zusammen bringen jährlich 13 Millionen und täglich 36.000 Menschen den Tod. Die Corona Pandemie verursachte im Jahr 2020 also weniger als 5% der Todesfälle insgesamt und sogar weniger als 20% des gesamten Sterbens durch Infektionskrankheiten. Corona beängstigt gegenwärtig aber so sehr, dass die anderen Todesgefahren wie verdrängt und bedeutungslos erscheinen. Weniger das Virus und sehr viel mehr die gesellschaftlichen Reaktionen auf diesen einzelnen Krankheitserreger müssen uns jetzt und weiterhin beschäftigen. Das Corona Virus kommt als kulturelles Ereignis daher und offenbart dabei die Widersprüche der globalen Lebenswelten. Es ist nicht neu, dass eine einzelne Krankheit alles überlagert und das kollektive Erleben formiert. Die Cholera versetzte im 19. Jahrhundert die Menschen in Angst und Schrecken. Influenza Pandemien, die Spanische-, Asiatische- oder die Hongkong-Grippe töteten im 20. Jahrhundert viele Millionen Menschen. Das 21. Jahrhundert begann mit kleineren Influenza Pandemien wie der Vogel- und der Schweinegrippe und den Pandemien durch das Sars-Cov-1 Coronavirus in 2002 und 2003 und dem Mers Coronavirus 2012. Corona mit dem Sars-Cov-2 Virus wird jetzt zur prägenden Pandemie des 21. Jahrhunderts.

Das Corona Virus zwingt die Menschheit zu einer grundlegenden Neuorientierung, die Albert Einstein stimmig formuliert hat: „So sehe ich für den Menschen, will er die Zukunft seines Geschlechtes sichern, die einzige Chance darin, dass er zwei ganz einfache Einsichten endlich praktisch beherzigt: dass sein Schicksal mit dem der Mitmenschen in allen Teilen der Erde unlösbar verbunden ist und dass er zur Natur und diese nicht ihm gehört.“ Die Botschaft lautet: respektiert die Grenzen der Natur und der natürlichen Ressourcen und pflegt künftig eine nachhaltige Lebens- wie Wirtschaftskultur. Mutter Erde muss überleben können, wenn wir selbst überleben wollen. Das Corona Virus markiert also wie die Cholera und die Spanische Grippe eine Zeitenwende: Wie wollen wir künftig miteinander leben, wie wirtschaften und wie Gesellschaft bilden? Was müssen wir zum guten Leben haben, wie wollen wir sein? Die kulturelle Neuorientierung nach Corona betrifft Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gleichermaßen und das noch global. Es geht um soziale Innovationen, um Gesundheitssysteme, Wirtschaftskulturen und politische Führungen, die den Menschen und der Menschlichkeit dienen und die natürlichen Lebensgrundlagen bewahren. Geschäfte und politische Konflikte mit Impfstoffen zeigen gegenwärtig auch, wie Gesellschaften zwischen Geldinteressen und humanistischen Werten ihre Gesundheit verlieren können.

1. Krankheit und Sterben gehören zum Leben, Covid-19 ist davon nur ein Teil	2
2. Mit dem Corona Virus leben lernen	3
3. Der gesellschaftliche Resonanzboden	5
4. Paternalistische Fürsorge oder partizipative Politik	6
5. Die Politik der Angst überwinden und Reinventing Politics	8
6. Globale Regeln und kommunales Handeln umsetzen	9
7. Strategien gegen Tod und Sterben	10
8. Es ist eine Herausforderung der Natur, aber keine Menschheitskatastrophe	11
9. Politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Umdenken steht an	12
10. Ein Weckruf für die freie Welt	14
11. Was nun: Lebensrisiken, Lebewesen und Gesunde Gesellschaften	14
12. Die Aufgabe: Nachhaltigkeit und Menschlichkeit durchsetzen	15

1. Krankheit und Sterben gehören zum Leben, Covid-19 ist davon nur ein Teil

Die Corona Pandemie beschäftigt jetzt zu Beginn des neuen Jahres alle Staaten der Welt. Am Schlimmsten leiden darunter die Menschen in Amerika und Europa. Ein verlässlicher Maßstab für die Bedeutung des Sterbens mit Covid-19 ist die Mortalitätsrate, also die Todesfälle pro 100.000 oder einer Million Einwohner. Dieser Messwert ermöglicht am Ehesten auch einen Vergleich unter den Ländern und lässt das Sterben unter Corona in das allgemeine Sterben einordnen und als Todesursache bewerten. In Amerika sind die Vereinigten Staaten mit 130 Todesfällen auf 100.000 Einwohner am stärksten betroffen. Peru, Panama, Mexiko, Argentinien, Kolumbien, Brasilien und Chile verzeichnen 126 bis 96 Todesfälle auf 100.000 Einwohner. Europa erlebt die zweite Welle der Corona Pandemie in einem noch schlimmeren und nicht erwarteten Ausmaß. Hier trifft es Belgien mit 183 Todesfällen auf 100.000 Einwohner zum 27.1.2021 besonders hart. Slowenien meldet 165, Großbritannien 151, Tschechien 147, Italien 143, Bosnien und Herzegowina 139 und Bulgarien 127, Ungarn 124, Spanien 122, Frankreich 111, Schweden 110 und die Schweiz 108 Todesfälle auf 100.000 Einwohner. Österreich hat nur 85 und Deutschland nur 65 Todesfälle pro 100.000 Einwohner.

Die Zahl der gemessenen Infektionen ist stark angestiegen und übertrifft in fast allen Ländern deutlich die Werte aus dem Frühjahr. In Europa sterben jährlich im Durchschnitt 1.070 und in Deutschland 1.130 Menschen auf 100.000 Einwohner. Die Corona Todesfälle sind damit im Vergleich einzuordnen und liegen bis jetzt, den Januar 2021 einbezogen, bei 6 bis 16 Prozent der üblichen Sterberaten. Damit ist in den Ländern Europas für 2020 auch eine Übersterblichkeit von etwa 5 bis 15 Prozent zu erwarten. In Deutschland starben 2020 insgesamt 972.155 und 2019 nur 939.500 Menschen. Das Corona Jahr 2020 geht also mit 32.000 zusätzlichen Sterbefällen einher. Die höheren Todeszahlen sind aber nur zum Teil auf Covid-19 Krankheiten zurückzuführen.

Nach den Ergebnissen der Sonderauswertung des Statistischen Bundesamt (Destatis 2021) zur Übersterblichkeit sind in der 52. Kalenderwoche (21. bis 27. Dezember 2020) in Deutschland 25.346 Menschen gestorben. Die Sterbefallzahlen liegen in diesem Zeitraum etwa 31 % oder 6.500 Fälle über dem Durchschnitt der Jahre 2016 bis 2019. Besonders auffällig ist die Entwicklung der Sterbefallzahlen in Sachsen. Dort hatte sich in der 52. Kalenderwoche die Zahl der Sterbefälle bezogen auf den Durchschnittswert der vier Vorjahre mit 1.288 Fällen und einem Plus von 114 Prozent mehr als verdoppelt. Baden-Württemberg lag mit 657 Fällen 30 % höher und Bayern mit 943 Fällen 35 % über den Durchschnitt der vergangenen Jahre.

Brandenburg verzeichnet ein Plus von 60 %, Hessen von 36 %, Sachsen-Anhalt von 46 % und Thüringen von 62 %.

Über 700.000 Todesfälle in Europa und fast 2,2 Millionen weltweit werden bis zum 27.1.2021 mit der Corona Pandemie in Zusammenhang gebracht. Bis zum Mai 2021 könnten sich diese Zahlen durchaus verdoppeln. Mehr Todesfälle durch Pandemien mit Viren seit 100 Jahren brachten nur die Spanische Grippe 1918-20 und seit 1980 AIDS und HIV mit sich. Die Asiatische Grippe 1957-58, die Honkong Grippe 1968-70 und die Influenza Pandemie 2017-18 waren mit bis zu 4 Millionen Toten vergleichbar schrecklich. Weltweit verursacht die Tuberkulose jährlich 1,5 Millionen und das HIV-Virus 1,7 Millionen Todesfälle. Und: Im ganzen Jahr 2020 sind nach den Erhebungen der WHO bereits 13 Millionen Menschen an anderen Infektionskrankheiten gestorben, gegen die es durchaus wirksame Medikamente und Impfungen gibt.

Diese Tatsache ist den Menschen kaum bewusst: Mit der Corona Pandemie geht nur ein kleiner Teil des alltäglichen Sterbens einher. In Deutschland sind weniger als vier Prozent der Sterbefälle in 2020 und höchstwahrscheinlich auch in 2021 mit dem Corona Virus verknüpft. Wir haben weltweit gelernt, mit unterschiedlichsten Infektionskrankheiten und anderen tödlichen Ereignissen, mit unserer Sterblichkeit und den vielfältigen Lebensrisiken zu leben und wir werden auch lernen, mit dem Corona Virus zu leben. Dieser Lernprozess steht als politische wie gesellschaftliche Herausforderung an und solange der Anteil des Sterbens durch die Covid-19 Krankheiten unter einem Zehntel des normalen Sterbens liegt, ist die damit verbundene Angst und Panik relativ zu den 90 Prozent anderer Todesursachen zu sehen. Corona ist eine von vielen Bedrohungen des Lebens. Die Risikokommunikation zur Corona Pandemie sollte das immer wieder transparent machen, damit Angst, Panik und die Emotionen eines individuellen wie sozialen Kontrollverlustes minimiert werden. Nicht nur das Corona Virus allein, auch die Reaktion auf diese Pandemie produziert Krankheiten und gravierende Leiden und für die wissenschaftliche Erkenntnis ist wichtig, warum unterschiedliche Länder so ungleich betroffen sind. Ein harter Lockdown korreliert nicht mit den auftretenden Mortalitätsraten, so dass offenbar anderen soziokulturellen Determinanten große Bedeutung zukommen. Ein bedeutsamer Faktor ist der Verlust an sozialem Vertrauen in den einzelnen Gesellschaften. Komplexe soziale System brauchen zum guten Leben ein hohes Maß an Vertrauen und das wird gegenwärtig nicht gefördert.

2. Mit dem Corona Virus leben lernen

Bundeskanzlerin Angela Merkel spricht vom „Unheil“, das wie eine Naturkatastrophe über uns gekommen sei. Die Ausbreitung von Infektionskrankheiten ist aber von menschlichen Verhaltensweisen und sozialen Verhältnissen ebenso wie von Krankheitserregern abhängig. Neue Krankheitserreger entstehen auch als Auswirkung menschlichen Verhaltens im Umgang mit der Natur. Für Europa waren bisher die Schrecken tödlicher Infektionen in fernen und armen Ländern angesiedelt, also weit weg. Jetzt erscheint die Lage plötzlich überaus dramatisch und bedrohlich. Im Frühjahr hat der damit einhergehende Schock diszipliniert und der strenge Lockdown wirkte beschützend. Er war auch wirksam. Die Regeln waren für die meisten Menschen einsichtig und akzeptabel und der ganze Europäische Kontinent erlebte von Land zu Land unterschiedliche Lockdowns und Shutdowns. Die im Lauf des Jahres gemachten Lern- und Lehrprozesse führten zu mehr Wissen, mehr Verständnis und mehr Sicherheit im Umgang mit den realen Corona Gefahren. Renommiertere und kompetente Wissenschaftler kritisierten von Anfang an die politische Risikokommunikation, die immer noch irrationale Ängste und Unsicherheiten produziert. Die Nationale Akademie der Wissenschaften, die Leopoldina, beteiligte sich mit differenzierten Positionspapieren ebenso

an der öffentlichen Diskussion und der Suche nach kreativen Lösungen wie das Deutsche Netzwerk Evidenzbasierte Medizin e.V. oder ein Kreis von Wissenschaftlern und Gesundheitsexperten um die ehemaligen Gesundheitsweisen Matthias Schrappe, Gerd Glaeske und dem Vorsitzenden des BKK-Dachverbands Franz Knieps (Schrappe et al. 2020). „NoCovid“ heißt eine Initiative von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern um die Virologin Melanie Brinkmann, den Internisten Michael Hallek und den Physiker und Modellierer Michael Meyer-Hermann. Die interdisziplinäre Gruppe fordert eine Strategie „Bottom-up statt Top-down“, also die aktive und informierte Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in ihren jeweiligen Lebenswelten (Brinkmann et.al. 2021). Die NoCovid-Gruppe formuliert einen „atmenden Plan“ oder eine lernende Graswurzelbewegung, sozusagen die Demokratisierung des Gesundheitswesens im Umgang mit der Pandemie.

Viele Experten plädieren immer noch für eine breite gesellschaftliche und wissenschaftliche Debatte und beklagen die einseitige Positionierung der Politik auf das Virus und die Expertise von Virologen. Die Dritte Ad-hoc-Stellungnahme der Leopoldina mahnte noch: „Bereits bestehende globale Herausforderungen wie insbesondere der Klima- und Artenschutz verschwinden mit der Coronavirus-Krise nicht. Politische Maßnahmen sollten sich auf nationaler wie internationaler Ebene an den Prinzipien von ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit, Zukunftsverträglichkeit und Resilienzgewinnung orientieren“ (Leopoldina 2020). Das Netzwerk Evidenzbasierte Medizin hinterfragte die Teststrategie und kritisierte, dass nicht täglich gemessen und berichtet wird, wie viele Patienten wegen einer Pneumonie durch andere Erreger ins Krankenhaus oder auf eine Intensivstation kommen.

In Deutschland erkranken jedes Jahr 660.000 Menschen an einer ambulant erworbenen Pneumonie und 40.000 Menschen oder 49 auf 100.000 Einwohner versterben daran. „Die ambulant erworbene Pneumonie wird durch verschiedenste Erreger verursacht, vor allem Pneumokokken und Influenza, und ist als hochkontagiös zu betrachten. Ähnlich wie bei Covid-19 sind vor allem ältere Menschen betroffen und gefährdet“ (EbM Netzwerk 2020). In Deutschland sterben jährlich 75.000 Menschen an einer Sepsis, der sogenannten Blutvergiftung. Die Sepsis ist eine Infektion, die durch Bakterien, Viren, Pilze und andere Mikroorganismen hervorgerufen wird. Diese gelangen über äußere Verletzungen, aber auch durch eine Lungen- oder Zahnentzündung in die Lymphbahnen und ins Blut. Bei einer schweren Sepsis kommt es zu einer Überreaktion des Immunsystems, wodurch lebenswichtige Organe versagen können. Während COVID-19 in aller Munde ist, sterben weitgehend unbemerkt mehr Menschen an einer Sepsis. Viele könnten gerettet werden, wenn die Erkrankung rechtzeitig erkannt und adäquat behandelt würde. „Doch nach wie vor fehlt es an Aufklärung in der Bevölkerung und Wissen beim medizinischen Personal“ erklärt die Sepsis-Stiftung in einer Pressemitteilung und fordert „mehr politische Anstrengungen bei der Bekämpfung dieser heimtückischen Erkrankung“ (Sepsis Stiftung 2021). Covid-19 verschärft die Sepsis-Problematik in Deutschland.

Solche Beispiele eines offenen Diskurses über Sinn und Nutzen der gesellschaftlichen Umgangsformen mit dem Corona Virus sind Bestandteil einer Lernenden Gesellschaft und Voraussetzung für die Übernahme von individueller Verantwortung oder die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger zu sozialer Verantwortlichkeit. Jetzt im zweiten Lockdown zum Jahresende und seiner Verschärfung zum Jahresbeginn sind pluralistische Diskurse nicht mehr möglich. Die herrschenden Politiker und die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung akzeptieren nur noch Positionen, die ein hartes Eingreifen und konsequentes Durchsetzen rigider Vorschriften fordern. Die Strategie der Pandemiebewältigung folgt in Europa vornehmlich einem autoritativen Politik- und Machtverständnis. Der individuelle und gesellschaftliche Kontrollverlust gegenüber der Corona Bedrohung entwickelt überall eine

eigene kollektive Psychodynamik. Die Massenpsychologie von Corona Angst und Corona Leugnung findet in ihrer Wirkung auf das soziale Leben zu wenig Beachtung.

3. Der gesellschaftliche Resonanzboden

Das Virus ist nichts, der betroffene Mensch und seine Lebenswelt sind alles. Dieser Satz fasst die Erkenntnisse der Medizin und der Gesundheitswissenschaften im Umgang mit Pandemien, Epidemien und Infektionskrankheiten zusammen. Mit den Antworten des individuellen Menschen und der jeweiligen Gesellschaft auf einen Krankheitserreger entscheidet sich auch die Gefährlichkeit und Wirkung des Sars-CoV-2 Virus. Die psychosozialen Auswirkungen der Pandemie und die Psychodynamik der interagierenden Kräfte werden jetzt in der zweiten Welle erneut vernachlässigt. Der einflussreiche Virologe Christian Drosten rät in einem Interview in der Neuen Osnabrücker Zeitung: „Am besten wäre es, wir täten alle so, als wären wir infiziert und wollten andere vor Ansteckung schützen“ oder: „Wir tun so, als wäre der andere infiziert und wir wollten uns selbst schützen. Daraus ergibt sich unser Verhalten.“ Er beschreibt so ein individuelles Verhalten, das jeden Menschen als gefährlich einordnet und soziale Begegnungen unter Menschen als Bedrohung empfindet. Es ist der Tod allen sozialen Lebens, wenn der Kampf gegen das Virus absolut gesetzt und die gesundheitsförderliche Bedeutung des sozialen Miteinanders nicht mehr gesehen wird. Die misstrauische Kontrollgesellschaft ist das Leitmotiv. Dieses Denken und Verhalten entfremdet die Menschen voneinander und atomisiert die Gesellschaft. Wut, Aggressionen und Depressionen, Angst und tiefe Verunsicherung sind die emotionalen Folgen der Spaltungsprozesse, die aus dieser Verhaltensvorgabe entstehen. Kritische wie nachdenkliche Stimmen finden nun kein Gehör mehr und die Sehnsucht nach einer harten Hand und nach autoritativer politischer Führung wird übermächtig. Der „Krieg gegen das Corona Virus“ dominiert und okkupiert alle sozialen und gesundheitlichen Anstrengungen.

Das Netzwerk Evidenzbasierte Medizin wird dann ebenso der Verharmlosung des Corona Virus bezichtigt wie die beiden Epidemiologen Hendrik Streeck und Jonas Schmidt-Chanasit, die gemeinsam mit Ärzteverbänden konstruktive Vorschläge zur Bewältigung der Pandemie entwickelten. Sie schlugen unter anderem vor, die verletzlichen Bevölkerungsgruppen und insbesondere die Pflege- und Betreuungseinrichtungen besser zu schützen und von der Lockdown- und Inzidenz-Strategie in eine langfristige Strategie mit dem konsequenten Schutz der Alten überzugehen. Mitte Januar 2021 kommt noch immer ein Großteil der Corona-Toten aus Alten- und Pflegeeinrichtungen. Soziale Teilhabe und Lebensqualität müssten auch unter pandemischen Bedingungen konkurrenzlose Ziele der Langzeitpflege sein. Statt Besuche pauschal zu verbieten und die Bewohner so von ihren Angehörigen und Freunden zu isolieren, sollten Tests und Masken durch öffentliche Mittel finanziert und bereitgestellt werden. Ähnliche Maßnahmen wären auch für die ambulante Pflege notwendig (EbM-Netzwerk 2020). Der Landkreis und die Stadt Tübingen haben mit dieser Strategie gute Ergebnisse erreicht und die hohen Todesraten in Pflegeheimen reduziert. Die politischen Entscheidungen haben solche Ratschläge leider nicht beachtet. Ausgangssperren oder geschlossene Restaurants schützen die besonders gefährdeten Menschen kaum. Es fehlt in Deutschland immer noch eine Strategie, die der komplexen Realität moderner Gesellschaften und den Pandemiegefahren mit Viren oder Bakterien wirklich gerecht wird.

Politik und Öffentlichkeit fordern in der vorhandenen Unsicherheit eine exakte Wissenschaft, die gültige Wahrheiten und absolute Sicherheiten liefert. Neugieriges Suchen oder zweifelnde Fragen, die wirklichen Quellen wissenschaftlicher Erkenntnis, werden als unpassend und störend abgewehrt. Wer Maßnahmen hinterfragt, sieht sich plötzlich als Häretiker ausgegrenzt, zu den Corona Leugnern ausgestoßen oder in öffentlichen Medien diffamiert.

Die aggressive Stimmung in der Öffentlichkeit und den Medien erlaubt nur ein Urteil zwischen richtig oder falsch und gut oder böse. Die Fronten verhärten sich zunehmend und ein dialogisches Abwägen gilt als moralisch verwerflich. Die harten Maßnahmen werden von 80% der Bevölkerung begrüßt, aber in den Lebenswelten von den gleichen Menschen nicht befolgt. Sie fahren über die Grenze, wenn dort das Einkaufen noch möglich ist. Es entwickelt sich eine Art innere Kündigung der Bürgerinnen und Bürger gegenüber den begrüßten Anordnungen der staatlichen Organe. Das Erleben der Spaltungen in der Gesellschaft verursacht deutlich spürbar dauerhaften Stress und schwächt die individuelle wie soziale Resilienz. Die Emotionalisierung der Auseinandersetzung wird dadurch zu einem eigenständigen Krankheitsfaktor, der die individuelle Anfälligkeit für viele, auch tödliche Krankheitsereignisse erhöht. Jürgen Windeler, der Leiter des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) artikuliert die Probleme der wissenschaftlichen Dogmatik in der Süddeutschen Zeitung am 29.10.2020 zutreffend: „Tun wir nicht so, als wüsste jeder von uns allein den richtigen Weg – oder als gäbe es ihn überhaupt. Wir müssen nicht alle einer Meinung sein, aber wir könnten uns über die Art der Auseinandersetzung verständigen und wir könnten uns wenigstens zuhören. Das ist im Übrigen der erfolgreichste Weg, den Verschwörungsextremisten die Unterstützung zu entziehen.“ Der Spiegel versteigt sich in einem Interview mit dem Virologen Christian Drosten zu einer böartigen Verunglimpfung von Virologen, die eine andere wissenschaftliche Position vertreten, die ebenso schlüssig und fundiert ist wie die Meinung von Christian Drosten (Bredow und Hackenbroch 2021): „Einen größeren Schaden als Corona-Leugner haben im vergangenen Jahr wohl Experten angerichtet, die immer wieder gegen wissenschaftlich begründete Maßnahmen argumentiert haben, zum Beispiel Jonas Schmidt-Chanasin und Hendrick Streeck. Priorität müsse es haben, die Risikogruppen zu schützen, hörte man oft aus diesem Lager.“ Der Schutz von Risikogruppen hat sich als hoch wirksam erwiesen und stellt ein Versäumnis der Maßnahmen in Deutschland dar. Der Spiegel aber leugnet diese wissenschaftlich fundierte Position und versucht Christian Drosten zu einer emotionalen Kritik an seinen Kollegen zu verführen: „Wann platzt Ihnen der Kragen?“ Dieses Beispiel verdeutlicht, wie auch seriöse Medien die Massenpsychologie für eine dogmatisch verengte Wissenschaft antreiben und Wissenschaft als religiöse Wahrheit vermitteln.

4. Paternalistische Fürsorge oder partizipative Politik

Die zweite Welle der Corona Pandemie und das Auftreten von Mutationen des Virus mit erhöhter Ansteckungsgefahr reaktiviert erneut alle Ängste und Unsicherheiten aus dem Frühjahr, obwohl inzwischen mehr Wissen und Klarheit über das Virus, die Covid-19 Krankheit und die relativen Risiken vorhanden ist. Der harte Lockdown fixiert die Wahrnehmung der Menschen mit aller Macht auf das Corona Virus. Die umfassende Botschaft der Pandemie an die Menschen lässt sich aber nicht durch die Dämonisierung des Botschafters verdrängen. Bundeskanzlerin Angela Merkel mahnt: "Ich bitte Sie: Verzicht auf jede Reise, die nicht wirklich zwingend notwendig ist, auf jede Feier, die nicht wirklich zwingend notwendig ist. Bitte bleiben Sie, wenn immer möglich, zu Hause, an Ihrem Wohnort." In ihrer Neujahrsansprache artikuliert sie Dankbarkeit dafür, „wie diszipliniert die allermeisten Menschen ihre Masken tragen, wie sie sich um Abstand bemühen.“ Darin drückt sie aus, was ein Leben in einer menschenfreundlichen Gesellschaft erst möglich macht: „Rücksichtnahme auf andere, die Einsicht, sich selbst auch einmal zurückzunehmen, das Bewusstsein von Gemeinsinn.“

Angela Merkel bittet und dankt, andere ordnen an und drohen. Es scheint so, als ob viele Politiker ihre eigene Hilflosigkeit und ihren machtpolitischen Kontrollverlust durch möglichst rigide Regeln und Verbote abwehren müssten. Schleswig-Holsteins Gesundheitsminister Dr.

Heiner Garg kritisiert im Gespräch mit der Ärztezeitung den aktuellen Tonfall aus Berlin: „Ich erwarte von der Bundesregierung, dass sie endlich aufhört, den Menschen mit einsamen Weihnachten zu drohen und dass sie zu einer Kommunikation mit den Menschen zurückfindet, die die Maßnahmen nicht wie an Untertanen verkündet. Das läuft derzeit falsch.“ Der Vorstand der KBV sieht im Januar 2021 die Kommunikation der Regierung als großes Problem und erklärt: „Den Unterschied macht nicht die Härte der Maßnahmen, sondern machen die Menschen in ihrem privaten Verhalten.“ In der Bildzeitung vom 15.1.2021 formuliert der Vorstandsvorsitzende Andreas Gassen eindeutig: „Der Schutz der Alten wurde kategorisch als abwegig abgelehnt. Man könne nicht ein Drittel der Menschen einsperren, darum ging es auch nie - jetzt sperrt man quasi alle ein, ohne dass es einen echten Effekt hätte.“

Manches an den jetzigen Ausgangssperren und staatlichen Anordnungen wirkt unsinnig, verstörend und rechthaberisch. Notwendig wird ein neues kooperatives Miteinander von Bürgerschaft und politischer Führung. Auch im neuen Jahr sei Corona nicht alles, „das war es auch im alten nicht“, anerkennt Angela Merkel zur Jahreswende: „Nicht erst seit Beginn der Pandemie verändert sich die Welt, in der wir leben, rasant und grundlegend. Umso wichtiger ist es, dass Deutschland mit all seiner Kraft und seiner Kreativität mutige Ideen für die Zukunft entwickelt. Dass unser Wirtschaften, unsere Mobilität, unser Leben klimaschonend wird. Dass alle Menschen in Deutschland von gleichwertigen Lebensverhältnissen und echter Bildungsgerechtigkeit profitieren können. Dass wir uns auch mit Europa besser behaupten in der globalisierten, digitalisierten Welt.“

Angela Merkel gibt ihre Macht im neuen Jahr ab. Ihre vermutlich letzte Neujahrsansprache zeigt ein hohes Maß an Empathie. Auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier spürt die Krise hinter dem Virus: „Die Pandemie hat uns daran erinnert, wie verletzlich wir Menschen sind, wie zerbrechlich das ist, was wir unser "normales Leben" nennen. Aber etwas anderes haben wir auch erfahren dürfen: wie stark wir sind, wenn wir aufeinander achtgeben und füreinander da sind.“ In seiner Weihnachtsbotschaft artikuliert er ein tiefgehendes Verständnis für die wirklichen Werte: „Die allermeisten Menschen in unserem Land handeln rücksichtsvoll und solidarisch – nicht, weil der Staat es ihnen befiehlt, sondern aus Vernunft, Mitgefühl und Verantwortung. Ich wünsche mir, dass wir diesen Bürgersinn mitnehmen in das kommende Jahr.“

Demgegenüber erscheinen die Entscheidungen und Maßnahmen der Regierungsrunden von Ministerpräsidenten und Kanzlerin in ihrer paternalistischen Fürsorgehaltung, den machtpolitischen Inszenierungen und den regionalen Eigenheiten von hartem Durchgreifen eher hilflos als souverän. Reisebeschränkungen oder Kontaktverbote für Familien und Freunde, die sich an die Grundregeln halten, ändern ebenso wenig an den Infektionsgefahren wie Sperrstunden für Restaurants, die ein wirksames Hygienekonzept umsetzen. Das ist den Menschen, die achtsam und konstruktiv mit der Situation umgehen und selbst Verantwortung übernehmen wollen, nicht mehr verständlich. Autonome wie verantwortungsbewusste Bürgerinnen und Bürger empfinden die Politik von Angst und Drohung als respektlose Bevormundung und als Missachtung ihrer eigenen Handlungsbereitschaft. Infolge steigt der Ärger und die Akzeptanz der Maßnahmen bröckelt. Ein ungeschicktes Strategiepapier aus dem Innenministerium, das zu Beginn der Pandemie Angst und Schockierung als einen Hebel zur Bürgerfolgsamkeit propagierte, wirkt immer noch nach. In dieser Pandemie sind alle gleichermaßen Lernende und auch Hilflöse. Die Politik sollte ihre eigene Unsicherheit offener kommunizieren und nicht Sicherheit vorspielen, wo tatsächlich keine ist: selbstbewusst mit ihrer Ohnmacht und bescheiden mit ihrer Macht umgehen.

5. Die Politik der Angst überwinden: Reinventing Politics

Die Menschen suchen bundes- und europaweit nach einem demokratischen Weg des kooperativen Miteinanders. Der überwiegende Teil der Bevölkerung hält sich an vernünftige Regeln und das ist zur Bewältigung der Pandemie nach aller wissenschaftlichen Erkenntnis auch hinreichend und wirkungsvoll. Nur mit den Menschen, nicht für sie oder über sie hinweg gelingt es, das notwendige Maß an Solidarität und die konsequente Kontaktverfolgung wie Kontaktvermeidung zur Eindämmung des Infektionsgeschehens zu erreichen. Das kann kein Gesundheitsamt für die Leute machen, das braucht bürgerschaftliche Selbstorganisation, also Freiheit mit sozialer Verantwortung. Die Bereitschaft zur Verantwortung ist auch bei den Menschen mehrheitlich vorhanden, die gegen Corona Maßnahmen demonstrieren. Es ist eine schlechte Politik, gutwillige Bürgerinnen und Bürger zu beschimpfen oder zu kriminalisieren, wenn sie eine Minderheitenmeinung vertreten. Besser wäre es, ihnen Instrumente an die Hand zu geben, die ihnen zur Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit verhelfen. Die Corona App könnte doch bekannt machen, wann und wo riskante Begegnungen erfolgten, damit die Menschen selbst das Risikomanagement übernehmen können. Die Werte des Gemeinsinns sind allemal wichtiger als der Datenschutz. Die Möglichkeiten der Kommunikationstechnologie können Selbstorganisation und soziale Kohärenz produktiv unterstützen. Kreative Beispiele dafür gibt es zuhauf, auch in Kindergärten, Schulen, Pflegeheimen oder Betrieben. Eine Lernende Bürgerschaft ist möglich.

Zu große Familienfeiern, laute Bierfeste und wilde Partys im Geheimen unterbleiben nur dann, wenn die Menschen einsehen können, dass damit Gefährdungen einhergehen. Sinn und Zweck von Regeln zur Infektionsvermeidung sind von den Lebenswelten abhängig und auf örtlicher Ebene kann daher besser entschieden werden, welche Maßnahmen sinnvoll und wirksam sind. Wenn Regionen von oben verordnet in verschärfte Lockdowns geschickt werden, produziert dies gerade auch in Bayern und ganz besonders bei den Sachsen Widerstand und trotziges Aufbegehren. Den Menschen vor Ort sind die politischen Ordnungsrufe oft zu unvermittelt, zu fremd, zu extrem und irgendwie auch zuwider. Generelle Schul- und Kindergartenschließungen, Kontaktverbote unter nahen Freunden oder Ausgangssperren auf dem Land und nachts im Wald erachten sie als überzogen. Kreative und selbstorganisierte Umgangsweisen der einzelnen Einrichtungen sind ihnen angemessener und vertrauter. Die bekannte Skiläuferin Hilde Gerg vermietet Ferienwohnungen im Berchtesgadener Land und sagt beispielhaft, was die Menschen wirklich fühlen: „Vielleicht muss man sich auch einfach trauen, etwas mutiger zu sein, etwas positiver und nicht mit so viel Angst. Natürlich ist es logisch: Das Sicherste ist, alles zuzumachen. Wenn man ein kleines Kind betreut, und es lernt gerade laufen, dann setzt man es ja auch in einen Laufstall, weil es das Sicherste ist. Wir müssen einfach Lösungen finden, mit diesem Virus zu leben – denn so, wie es aussieht, wird es uns leider noch länger verfolgen“ (Gerg 2020). Also: Laufstallpolitik erreicht die Menschen nicht, sie wollen eigene Handlungskompetenz einbringen und als Subjekte behandelt werden.

Eine Politik mit autoritärem Gestus fängt die Gefühle des Kontrollverlustes der Menschen nicht auf, sie entmündigt und kränkt sie eher. Es braucht also eine Strategie, die mit den Menschen arbeitet und ihre Handlungsbereitschaft würdigt. Ärzte, Gesundheitsämter, Bürgermeister und Landräte wissen sehr wohl, wie die Menschen vor Ort ticken und dort müssen notwendige Regeln entsprechend der Infektionsrealität und den regionalen Gegebenheiten umgesetzt werden. Sozial individuell, situativ angepasst, kreativ vermittelt, also lebensnah und pragmatisch gelingt das Leben mit dem Virus viel besser und die Ämter werden dabei entlastet.

Grenzwerte wie 50, 100 oder 200 Neuinfektionen auf 100.000 Einwohner, gelbe, rote oder dunkelrote Schwellen, diese Messwerte als Auslöser für strenge Vorgaben sind wenig rational und evidenzbasiert, da viele symptomlose Virusträger nicht gemessen werden. Auch die wirkliche Infektiosität der einzelnen Menschen wird nicht berücksichtigt. Wo viel gemessen wird, sind die Zahlen auch höher. Große Viruslast bei einer Person infiziert auch mehr. „Haben wir nach 6 Monaten Pandemieerfahrung keine andere Strategie parat? Ich leugne dieses Virus und die möglichen katastrophalen Folgen nicht, im Gegenteil. Aber alle Systeme auf null zu fahren kann auf Dauer nicht erfolgreich sein“, sagt Hilde Gerg als Stimme der Bevölkerung auf Instagram. Das spricht den Menschen aus dem Herzen. Der Geist einer autoritativen Politik muss jetzt durch eine partizipative politische Führung abgelöst werden. Bundesregierung und Landesregierungen sollten der kreativen Kunst der Selbstorganisation, dem sozialen Verantwortungsempfinden und der aktiven Mitmenschlichkeit der Bürgerinnen und Bürger mehr vertrauen und „Reinventing Politics“ als ein gangbares Bewältigungskonzept erkennen lernen. Es geht um eine offene politische Führungskultur, die Menschen nicht zum Objekt von Staatsgewalten macht, auch wenn viele autoritätshörig die harte Hand ersehnen.

6. Globale Regeln und kommunales Handeln umsetzen

Die allgemeinen Verhaltensweisen zur Bewältigung von Pandemien und zur maximalen Vermeidung von Infektionsketten sind klar: Die AHA Regeln einhalten, also Soziale Kontakte meiden, Abstand halten, Masken sinnvoll und wissenschaftlich begründet nutzen, Hygiene pflegen, Räume lüften, die Möglichkeiten der Informationstechnologie kreativ einsetzen und Infektionen schnell entdecken und sich bei positivem Ergebnis in die Quarantäne zurückziehen. Ziel muss es sein, möglichst wenig Covid-19 Krankheiten zu bekommen. Diese Punkte definieren die global gültigen und immer schon wirksamen Regeln bei ansteckenden Krankheiten, die nun lokal mit Handlungskompetenz erfüllt werden müssen. Der „Aufruf zu einem europaweiten Engagement für eine schnelle und nachhaltige Reduzierung der SARS-CoV-2-Infektionen“ durch zahlreiche Wissenschaftler am 18.12.2020 definiert vergleichbare Ziele von möglichst geringer Infektionsausbreitung, ohne aber Vorschläge zu machen, wie das wirklich im Leben der Menschen umgesetzt werden könnte (<https://www.containcovid-pan.eu/>). Dass inzwischen die Freiheit im Westen als ein Risiko und die chinesische Unfreiheit als wirksamer Schutz gesehen wird, ist die wirkliche Herausforderung für die Europäischen Länder. Demokratie braucht neue Ordnungskulturen von lokalem und individuellem Handeln in sozialer Verantwortung. Diktaturen können die Menschen zwingen, sie mit Gewalt führen und den einzelnen als Rädchen dem allmächtigen Staat unterordnen. Demokratie muss die Handlungskompetenz des einzelnen in seinen sozialen Gemeinschaften stärken und ausbauen, braucht Politiker, die mit Werten führen und die bereit sind, den Menschen auch zu vertrauen.

Die Corona Pandemie betrifft jetzt die europäischen Länder besonders hart und in allen Staaten nehmen die aktuellen Schwierigkeiten zu. In den meisten Staaten ist die Lage schlimmer als in Deutschland. Die Weltgesundheitsorganisation WHO zeigt sich über die Infektionszahlen in Europa beunruhigt. Die täglichen Neuinfektionen ebenso wie die der Krankenhaus-Einweisungen steigen an und übertreffen überall deutlich die Zahlen der Monate März und April. Die Lungenkrankheit Covid-19 steht inzwischen an fünfter oder vierter Stelle der Todesursachen. Jetzt kommen täglich ca. 5.000 Todesfälle hinzu. Angst geht um in Europa und das Virus beeinträchtigt schmerzlich das soziale Leben. Deutschland und die Länder in Europa verschärfen die Maßnahmen drastisch: Begrenzungen bei privaten und öffentlichen Zusammenkünften drinnen wie draußen, Verbote von Yoga- oder Tanzkursen, von Geburtstagsfeiern, Hochzeiten und Vereinstreffen oder die Schließung von Geschäften,

Gasthäusern und öffentlichen Gebäuden sollen die Kontakte minimieren. Solche Vorgaben für Alle wirken im konkreten Alltag vor Ort oft unsinnig. Eine Schwelle von 100 Infektionen auf 100.000 Menschen bedeutet 1 Infektion auf 1.000 Bürgerinnen und Bürger. Sollen Dörfer mit 2.000 Einwohnern abgeschottet werden, wenn 2 positive Messungen auftauchen oder ein Ministerium mit 1.000 Mitarbeitern in den Lockdown geschickt werden, wenn die Leitung Corona positiv ist? Die Menschen wollen selbst entscheiden, wie sie die Kontaktvermeidung optimieren und die Infektionsrisiken für sich so klein wie möglich machen. Sie empfinden sich nicht als störrische Kinder von „Papa Staat“ oder „Mamma Medizin“.

In den Medien kommen positive Handlungskonzepte vor Ort kaum vor. Die Nachrichten vermitteln das Bild vom autoritären, befehlenden, strafenden Staat als Lösungskonzept. Konstruktive Ansätze des bürgerschaftlichen Miteinanders werden nicht bebildert. Es herrscht eine angstgetriebene und keine rationale Vorstellung von der Situation. Befragungen zu den Ängsten in der Bevölkerung zeigen, dass viele befürchten, ernsthaft und schwer durch Corona zu erkranken. Das entspricht einer verständlichen Realitätsverkenning. Die Menschen sind nicht mehr in der Lage, Krankheitsrisiken vernünftig einzuschätzen.

Inzwischen zeigt sich deutlich, dass beherzte und mutige Strategien der kommunalen Pandemie Bewältigung wie in Tübingen, Frankfurt/Oder oder Rostock eine dezentrale Handlungskultur realisieren, die von den Menschen akzeptiert und aktiv mitgetragen wird. Die allgemeinen Regeln sind klar: möglichst wenig Infektionen durch minimale Kontakte, schnelle Erkennung von Infektionen durch schnelle Messsysteme und aktive Unterbrechung von Infektionsketten durch sofortige und möglichst kurze Quarantäne der betroffenen Kontaktpersonen aus eigener Überzeugung. Dafür müssen Schnelltests breit verfügbar sein, mit denen sich Menschen selbst testen und selbst organisieren können. Die öffentlichen Behörden müssen so von der Überwachungs- und Kontrollhaltung zu einer Befähigungs- und Unterstützungspraxis umdenken: Hilfe zur Selbstkontrolle für die Bürgerinnen und Bürger in ihren Lebenswelten statt bevormundende oder überwachende Fremdkontrolle.

7. Strategien gegen Tod und Sterben

Corona ist beängstigend und verstörend, weil das Virus die entwickelten und reichen Staaten so unerwartet überrollt. Bisher waren solche Krankheiten das Problem der fremden und armen Länder und unsere entwickelte Medizin schützte uns wirksam gegen alle Infektionskrankheiten. Diese existentielle Sicherheit ist plötzlich zerbrochen und der Tod durch das Virus steht jetzt gefühlt ständig vor der Tür. Sars-CoV-2 ist aber kein „Killervirus“. Es gibt viel ernstere und gut vermeidbare Todesursachen in Europa, Amerika oder Asien. Afrika kommt mit dem Corona Virus sogar relativ gut zurecht, nicht aber mit vielen anderen Todesursachen, die wegen der Fokussierung auf die Corona Pandemie noch tödlicher sind. Der Hungertod ist genauso schrecklich wie das Sterben mit Corona.

Die Lockdowns, Shutdowns und weitere Maßnahmen gegen die Covid-19 Krankheiten haben die tödlichen Folgen der Corona Pandemie zweifelsohne minimiert. Ob die staatlichen Interventionen und gesellschaftlichen Verhaltensweisen aber eine Über-, Fehl- oder Mangel-Reaktion auf die Gefahren darstellen, ist bisher nicht eindeutig. Was im März noch richtig und verständlich wirkte, ist jetzt mit den vorhandenen Kenntnissen über das Infektionsgeschehen fragwürdig geworden. Es braucht eine neue Strategie, sagen viele Ärzte im Öffentlichen Gesundheitsdienst, renommierte Wissenschaftler und nachdenkliche Politiker (Schrappe et al. 2020). Die wissenschaftlichen Analysen sind weiter widersprüchlich, manchmal interessengeleitet und auch von öffentlichen Emotionen beeinflusst. Die Unterschiede von Land zu Land, global wie national, sind nicht schlüssig zu erklären. Es ist

jedoch evident, dass komplexe soziokulturelle Einflüsse wirksam sind und das Virus erst im Verhältnis zum Menschen und zu den Gesellschaften seine Gefährlichkeit entfaltet. Angst, Unsicherheit und Hilflosigkeit steuern die politischen Prozesse stärker als rationales Wissen und umfassende wissenschaftliche Erkenntnis. Virologen verstehen wie Viren funktionieren, sie sehen aber nicht das ganze komplexe Leben. Alles laufen lassen oder hart durchgreifen sind als strategische Konzepte polarisierend. Freie und demokratische Gesellschaften müssen einen dritten Weg gehen: Menschen befähigen und unterstützen, das Leben mit dem Virus selbstständig zu meistern und die Infektionsraten so gut es geht und möglichst wirksam zu minimieren. Das Konzept setzt auf eine lernende Organisation mit einer lernenden Bürgerschaft, die kontinuierlich Infektionsschutz, Freiheit der Lebensführung, psychosoziale wie ökonomische Auswirkungen der Maßnahmen und die Würde der beteiligten Menschen subsidiär ausbalanciert und in die jeweilige Lebenskultur übersetzt. Freiheit und soziale Verantwortlichkeit müssen subsidiär umgesetzt werden. Die Menschen dafür zu befähigen und ihnen dazu die notwendigen Mittel und Instrumente bereitzustellen ist staatliche Pflicht, also Autonomieförderung statt Fürsorgezwang, Hilfe zur Selbsthilfe statt Bevormundung.

Corona ist weltweit, in Europa und auch in Deutschland eine ernsthafte Bedrohung für das Leben und die Gesundheit der Menschen. Das Sars-CoV-2 Virus wird als Krankheitserreger bleiben, auch wenn Impfungen jetzt helfen, damit besser fertig zu werden. Wir müssen mit diesem Krankheitserreger wie mit anderen auch auf lange Zeit leben lernen. Eine Politik und Medizin, die beim Corona Virus eine Fast-null-Risiko Strategie verfolgt und alle anderen Todesursachen weniger wichtig nimmt, sind politische wie medizinische Hybris. Auch 30.000 täglich gemessene Infektionen und Todeszahlen von 400 bis 600 Menschen pro Tag in Deutschland sind zu bewältigen. Das fällt bei 2.600 Todesfällen täglich nicht aus dem Rahmen eines normalen Sterbegeschehens. Über 500 Todesfälle an einem Tag sind auch bei anderen Infektionskrankheiten in früheren Jahren vorgekommen und ebenso große Unterschiede in der Zahl jährlicher Todesfälle. Die Zahl von 1.000 mit Corona einhergehenden Todesfällen gegenwärtig ist extrem und die Verdoppelung des Sterbens pro Tag in manchen Landkreisen lässt sich tatsächlich nur schwer bewältigen. Wir wissen aus Bergamo und der Lombardei, was das für die Menschen bedeutet. Das Corona Virus ist aber, trotz der regionalen Zuspitzungen, dennoch ein Teil des normalen Sterbens. Schutzmaßnahmen, die mit Kontaktverboten, Sperrstunden oder Alkoholverboten das Unmögliche, also ein Nullrisiko zu erreichen suchen, sind eher hilfloser Aktionismus zur Abwehr der eigenen Ratlosigkeit. Pandemisch verlaufende Virusinfektionen verhalten sich immer vergleichbar und die üblichen Abläufe sind durch die Pandemien der Vergangenheit epidemiologisch und auch medizinisch bekannt. Wenn in 2020 statt 940.000 Todesfällen am Ende 980.000 zu verzeichnen sind, entspricht dies einem Unterschied, der in früheren Jahren auch vorhanden war.

8. Es ist eine Herausforderung der Natur, aber keine Menschheitskatastrophe

Die zweite Welle einer Pandemie ist oft heftiger als die erste und das trifft nun auch auf das Corona Virus zu. Zur Bewältigung der Corona Pandemie und aller Pandemien, die zukünftig noch kommen werden, müssen wir neue soziokulturelle, medizinische und technologische Fertigkeiten herausbilden. Corona ist eine Herausforderung der Natur, aber keine Menschheitskatastrophe. Hysterische Reaktionsweisen sind ebenso wenig angemessen wie die verharmlosende Leugnung. Beide Reaktionsmuster kommen aber bei Pandemien vor und bringen das soziale Miteinander durcheinander. Dämonisierung wie Leugnung sind normale psychologisch bekannte Abwehrmechanismen gegen unbekannte Gefahren.

Nicht nur das Virus, auch die Reaktionen auf den Erreger können Schäden anrichten, die bedrohlich sind und die Gesundheit der einzelnen Menschen wie des gesellschaftlichen Lebens beeinträchtigen. Ein alter Grundsatz der Seuchengeschichte bleibt auch bei der Corona Pandemie gültig: die schädliche Wirkung der Kampfmaßnahmen gegen das Virus dürfen nicht schlimmer sein als die Wirkung des Krankheitserregers selbst. Die politische Kommunikation der Risiken muss gesellschaftlich zusammenführen, Skeptiker wie Verängstigte integrieren und eine mitfühlende Empathie aufbringen. Die jetzige Aggressivität der Auseinandersetzung, der ständige Streit und die wachsenden Konflikte im öffentlichen Leben machen Stress, gehen mitten durch die Familien, zerreißen Bindungen und schwächen die individuelle wie soziale Widerstandskraft gegenüber dem Virus. Diese psychosozialen Einflüsse auf die Covid-19 Erkrankung sind beachtlicher als bisher angenommen. Die politische Führung sollte daher die Gesundheitskompetenz der Menschen so stärken, dass sie in ihren Lebenswelten auf das Virus selbst besser reagieren können. Das gilt insbesondere für Pflegeheime und die ambulante Versorgung von pflegebedürftigen und behinderten Menschen.

Corona- ebenso wie Influenza- oder Noroviren und alle anderen Krankheitserreger oder Todesursachen sind nicht einfach zu beseitigen. Mit ihnen zu leben, heißt auch, sie als Möglichkeit des Sterbens im Rahmen von bekannten Todesrisiken zu akzeptieren. Die täglichen Krankheitsstandmeldungen und Todeszahlen beziehen sich aber nur auf das Corona Virus. Diese Zahlen sind in allen Medien präsent und zugänglich. Das Virus ist in der Bevölkerung inzwischen durchgehend verbreitet und überall können plötzlich neue Ansteckungsschwerpunkte (Cluster) auftreten. Einzelne infizierte und ansteckende Personen verursachen als sogenannte „Superspreeder“ auch größere Infektionscluster. Alle Treffen in großen, lauten, engen und räumlich beengten Gruppen sind gefährlich. Viele Infektionsquellen sind diffus. Die Gesundheitsämter können die Kontaktverfolgung nicht mehr sicherstellen. Das ist die Realität, mit der wir sozial und medizinisch umgehen müssen. Es braucht einen Risikobezug zur wirklichen Ansteckungslage und mehr Selbstmanagement bei den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern. Das gelingt mit Informationen und Kompetenzvermittlung besser als durch Drohung, Kriminalisierung oder Gewalt. Die zunehmende Radikalisierung der „Corona-Leugner“ und „Maskenverweigerer“ sind ein Problem, dem durch offene Kommunikation, dialogische Einbindung und Akzeptanz der skeptischen Fachleute präventiv begegnet werden sollte.

9. Politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Umdenken steht an

Der Umgang mit den Gefahren von Pandemien gelingt dann am besten, wenn die einzelnen Menschen individuell wie kollektiv ihre Verhaltensweisen entsprechend ausrichten und selbstwirksam handeln können. Diese Kultur der selbstständigen Verantwortlichkeit erfordert Wissen, Handlungskompetenzen und gegenseitige Rücksichtnahme. Autoritäre oder demonstrative Staatsgewalt erscheint ebenso unsinnig wie die aggressive Ignoranz der Sorglosen. Mit Angst, Strenge oder Schuldzuweisungen gelingt es nicht, die richtigen Verhaltensweisen zu erzwingen. Unzufriedene Jugendliche werden mit Bevormundung nicht erreicht und die Methoden einer Rohrstockpolitik sind so weltfremd wie die der alten Rohrstockpädagogik. Journalisten sollten auch aufhören, Politikern Fehler vorzuwerfen und sie vorführen zu wollen. Auch die Medien müssen Lernen zulassen und Unsicherheiten ertragen lernen. Politikerinnen und Politiker, die Unsicherheiten zugeben und zu ihrer begrenzten Handlungsmacht stehen, sind ein besonderer demokratischer Wertfaktor.

Das Virus ist spürbar politisch und wird auch politisch funktionalisiert: es entlarvt individuelle Selbstgerechtigkeit und Hilflosigkeit ebenso wie soziale Verwahrlosung und

egoistisches Gebaren. Die Mächtigen und Reichen werden genauso in Frage gestellt, wie die Ohnmächtigen und Armen besonders betroffen sind. Unsere Welt steht politisch, wirtschaftlich und moralisch vor einem grundlegenden Wandel. Die Natur antwortet gegen die eigene Bedrohung gerne mit einer Seuche: Sie fordert damit auf, dass sich die Gesellschaften neu ausrichten müssen. Die Corona Pandemie stellt unsere Lebensweise auf den Prüfstand. Die Menschen spüren und wissen, dass die Zerstörung der Natur und der Lebensräume in den Abgrund führt. Eine grundlegende Neuorientierung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft wird weltweit schon länger von jungen Menschen eingefordert. Sie wünschen sich Solidarität der älteren Bevölkerung mit den ökologischen Zukunftsperspektiven der jungen Generation. Vertreibung und Flucht, Hunger und Elend, Machtwahn und Geldgier oder mörderische Kriege werden nicht vom Corona Virus gemacht.

„Global Citizen“ nennt sich eine globale Bürgerinnen- und Bürgerinitiative, die sich weltweit für Bildung, Umweltschutz, Gesundheit, sauberes Wasser und sozialhygienische Versorgungsstrukturen einsetzt (<https://www.globalcitizen.org/>). Die Verwirklichung aller 17 Ziele der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) sind das umfassende Anliegen der weltweiten Vereinigung.

Die „Fridays for Future“ Bewegung bewegt die Jugend weltweit ebenso. Vier junge Frauen, Greta Thunberg, Luisa Neubauer, Anuna de Wever und Adélaïde Charlier schrieben im Juli 2020 einen Brief an die Regierungschefs der EU und forderten ein neues Wirtschaftssystem. 125.000 Menschen, darunter viele Prominente, unterzeichneten das Schreiben. Über 26.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützten erklärtermaßen die Ziele der Jugendbewegung auf Grundlage gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse: „Die derzeitigen Maßnahmen zum Klima-, Arten-, Wald-, Meeres- und Bodenschutz reichen bei weitem nicht aus.“

Papst Franziskus fordert in der aktuellen Enzyklika "Fratelli tutti" eine radikale wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Wende als Antwort auf die Corona-Krise. Die Pandemie fordere gemeinsames Handeln und den kollektiven Willen für ein Verhalten, das mit der Natur und den Menschen würdig umgeht. „Wage zu träumen“ ermuntert sein aktueller Buchtitel.

Die „Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V. (KLUG), ist ein wachsendes Netzwerk von Personen, Organisationen und Verbänden aus dem Gesundheitswesen, das den Klimaschutz als Teil der beruflichen Verantwortung versteht und aktiv im Gesundheitswesen umsetzt. Ärztinnen und Ärzte übernehmen Führungsverantwortung für die sozialökologische Transformation der Gesellschaft. KLUG (<https://www.klimawandel-gesundheit.de/arztpraxen/>) und das von KLUG getragene Aktionsforum Health for Future (<https://healthforfuture.de>) treibt den Wandel im Gesundheitswesen voran.

Viele Menschen engagieren sich so für die Einsicht in das Notwendige und die Veränderungen im weltweiten Zusammenleben. Das gibt auch Hoffnung und Zuversicht in den Irren und Wirren der Verhältnisse, die durch Corona in Bewegung gekommen sind. Jetzt geht es um eine nüchterne und ehrliche Bestandsaufnahme und um die Entwicklung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft so, dass das Überleben aller Menschen auf dieser Erde gesichert und die Sterblichkeit als ein Teil des Lebens verstanden und angenommen wird. Das Corona Virus mit einem Krieg besiegen zu wollen, ist Illusion. Wir müssen mit seinen Gefahren leben und mit seinen Todesfällen wie bei anderen Krankheitserregern auch umgehen lernen. Wenn eine wirksame Impfstrategie jetzt umgesetzt werden kann, wird das

leichter. Die Impfung ersetzt aber nicht die Anpassung des alltäglichen Lebens an die Existenz neuer Bedrohungen durch Viren, Bakterien und andere Krankheitserreger.

10. Ein Weckruf für die freie Welt

Das Corona Virus wirkt als "Weckruf an die Menschheit" und fordert eine Wirtschaft und Politik ein, die mit Menschen und der Natur achtsam umgeht und Ehrfurcht vor dem Leben zeigt. Corona sei „eine Prüfung unserer Menschlichkeit“ sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Europa könnte Zeichen setzen und die Herausforderung anpacken. Die Gesundheitswirtschaft muss dabei die Wunden heilen, die ein entfesselter Turbokapitalismus schlägt und die Gesundheitswesen sind der Schlüssel für eine wirklich bessere Welt. Die Gesundheitswirtschaft muss gegenüber rücksichtslosen Kapitalinteressen immun werden.

Die Corona Krise stellt angesichts der Klima Krise, der gesellschaftlichen Spaltungen, der Armutskrankheiten, von Hunger und Elend oder von Kriegen und Flüchtlingsproblemen eine überschaubare Herausforderung dar. Die Pandemie ist schlimm, aber nicht die schlimmste Bedrohung für Gesundheit und Leben in unserer Gegenwart und Zukunft. Das allgemeine Sterben wird durch Corona tatsächlich wenig verändert. Die Einordnung der Corona Zahlen vermittelt uns eine realistische Wahrnehmung der Gefahren und hilft gegen Panik und Mutlosigkeit gleichermaßen. Die politischen Reaktionen mit Ordnung, strengen Regeln, Zucht und Strafe oder mit aggressiver, trotziger und selbstgerechter Demonstration gegen die Maßnahmen setzen jeweils falsche Signale und zerreißen die Gesellschaft. Das macht auch die individuellen wie sozialen Immunsysteme schwach. Die gesellschaftliche Resilienz braucht eine Politik des Dialoges und der Integration pluralistischer Positionen.

Das Buch „Gute Ökonomie für harte Zeiten“ erhielt den Deutschen Wirtschaftsbuchpreis 2020. Die beiden Träger des Wirtschaftsnobelpreises 2019, Esther Duflo und Abhijit V. Banerjee berichten, dass sich Unternehmen ökologisch korrekt, sozial verantwortungsbewusst und mit einem guten Managementstil neu ausrichten. Die „ESG-Kriterien“ (Environmental, Social and Corporate Governance) helfen bei der Bekämpfung von Armut und sozialer Ungleichheit und zeigen Respekt vor der Natur (Duflo und Banerjee 2020). In einem Interview sagt Banerjee: „Wir hoffen, wenn auch weniger als früher, dass uns dieser Moment der Pandemie dabei hilft, zu verstehen, wie alle Dinge voneinander abhängen. Vielleicht kommt das nächste Virus aus den USA, aber es wird auch Europa treffen, Australien und Indien und andere. Die Gründe dafür liegen in der Umwelt. Wir müssen uns darüber klar sein, dass wir ein gemeinsames Schicksal haben in dieser sehr fragilen Welt. Das wird hoffentlich unsere Art verändern, über Politik zu denken. Wir hoffen, Europa übernimmt die Führung.“

11. Was nun: Lebensrisiken, Lebewesen und Gesunde Gesellschaften

Drei Themenfelder sind in der weiteren Entwicklung bedeutsam: eine realistische Risikobewertung und Risikokommunikation, eine neue medizinische Antwort auf Pandemien, die auf salutogene Orientierung setzt und die Entwicklung gesunder Gemeinschaften und gesunder Wirtschaftskulturen genauso wichtig nimmt wie den Kampf gegen ein Virus und eine politische Führungskultur, die mit der digitalen Transformation kreative Demokratie unterstützt und subsidiär das Bürgerschaftliche Engagement mit Ressourcen und mit Freiheit fördert. Das ist Antwortsuche auf die Leitfragen: Was macht Gesunde Gesellschaften aus, wie wollen wir künftig leben und was ist für das Sein wirklich, wirklich wichtig?

Die Corona Pandemie ist eine kleine Herausforderung angesichts der realen Lebensrisiken der modernen Welt: Klimakatastrophe, Flüchtlingselend, Krieg und Gewaltherrschaft, Armut und

Hunger oder die Ausbeutung von Mensch und Natur. Die überbordende Angst vor dem neuartigen Virus ist verständlich, aber nicht realitätsbezogen. Die tägliche Datenflut dramatisiert die Gefahren und produziert Unsicherheiten, wo Gelassenheit nötig wäre. Die gesellschaftlichen Reaktionen auf das Virus sind der Stoff, mit dem Wissenschaft und Forschung eine Lernende Gesellschaft und ein kreatives politisches Handeln unterstützen sollte. Unter dem Stichwort „Reinventing Politics“ müssen wir ein neues Verhältnis zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft entwickeln. Die Weisheit und Lebenstüchtigkeit eines biologischen Organismus können uns dabei zeigen, wie wir soziale Organismen künftig gestalten sollten. Es geht um lebensnahe Organisationskulturen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft.

Corona lehrt uns eine neue Kultur des Überlebens und des gelingenden Lebens. Es geht dabei auch um die Chancen der Digitalen Transformation und um eine lebendige Demokratie mit Freiheit und bürgerschaftlicher Autonomie: Selbstorganisation, dienende Führung, Sinn und Werte als Handlungsmaxime sind mögliche Wege. Das individuelle und das soziale Leben gehören zusammen und gesunde Menschen brauchen auch eine gesunde Erde. Die ganze Erde ist ein lebendiger Organismus, der aus ähnlichen Bestandteilen wie der menschliche Körper aufgebaut und zur Selbstregulation fähig ist. Die Erkenntnisse aus der Gaia-Theorie der Mikrobiologin Lynn Margulis und des Chemikers, Biophysikers und Mediziners James Lovelock sehen vergleichbare Lebensprinzipien, die beim menschlichen oder biologischen Organismus und beim Leben der Erde gültig sind (Lovelock 2008). Jetzt sollten auch die sozialen Organisationen, Unternehmen und Betriebe ihre Organisationsweisen an lebendigen Prozessen orientieren. Frederic Laloux beschreibt das in seinem Bestseller „Reinventing Organizations“ (Laloux 2016).

Die Metapher für effiziente und effektive Organisationen ist der lebendige Organismus mit all seiner Komplexität in einem komplexen Umfeld. Diese „organischen“ Organisationen besitzen wie der menschliche Leib keine Machthierarchien, kennen keine Organigramme und adaptieren sich eigenständig an die Umwelt. Die grundsätzlichen Neuerungen dieser evolutionären Organisationsform finden sich in den Bereichen Selbstmanagement, Ganzheitlichkeit und sinnstiftende Führungskultur. Das ist im Kern auch das Ergebnis der Digitalen Transformation: Kooperation statt Rivalität und Konkurrenz. Die künftigen Netzwerke gemeinsamen Handelns regeln ihr Miteinander von unten und ohne Autorität von oben.

12. Die Aufgabe: Nachhaltigkeit und Menschlichkeit durchsetzen

Die sozialökologischen und politischen Schlussfolgerungen aus der Corona Pandemie sind mehr als ein erfolgreicher Kampf gegen ein Virus. Corona ist das Symptom einer entgleisten Weltwirtschaft und einer nationalistisch popularisierten und selbstgerechten Politik. Machtgebaren und Geldgier stehen zur Diskussion. Die „Prüfung unserer Menschlichkeit“ kann nur bestanden werden, wenn zwischen Ethik und Profit die Gesundheitswirtschaft als Heilmittel gegen den Wachstumswahn und die geldgesteuerte Habsucht der kapitalistischen Wirtschaftskultur wirken. Die Grundsätze einer Gemeinwohlökonomie und einer Gesunden Marktwirtschaft formulieren dazu eine „realistische Utopie“ oder eine machbare Mission: die Corona Krise als Chance für Verhältnisse, die das individuelle und gesellschaftliche Gesundheitspotential optimal entfalten und für eine Medizin, die der Gesundheit des einzelnen Menschen und der gesamten Gesellschaft wirklich dient. Der Sinn des Wirtschaftens in unserer Gesellschaft ist der Nutzen für die Menschen und die Sicherstellung eines guten Lebens. Konsumzwang, Protzereien, Schönheitschirurgie oder Statussymbole

machen nicht glücklich. Die Erfüllung sozialer Bedürfnisse und persönlicher Entfaltungsmöglichkeiten sind wichtiger.

Zur Bewältigung der ökologischen Krise brauchen wir also mehr soziale Entwicklungen, nicht nur technische Innovationen. Soziales statt materielles Wachstum, die Orientierung an gesellschaftlichen und menschlichen Werten und keine Vergötterung von Geld und Besitz sind das Ziel. Das Corona Virus markiert tatsächlich eine Zeitenwende. Die 17 Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals – SDGs) der Vereinten Nationen, die weltweit eine nachhaltige Entwicklung auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene durchsetzen wollen und die allesamt einen Bezug zum Thema Gesundheit haben, formulieren genau, wohin wir alle streben müssen. Es gibt ein Vorbild für Regierungshandeln, das mit dienender Macht die Menschen regiert. Autoritäre oder autoritative Politik ist der falsche Weg. Die Beteiligung der Menschen, vertrauensbasierte Gesellschaft und lernende Gemeinschaften sind die Alternative. Die finnische Regierung zeigt dies eindrücklich und überzeugend (Marin 2020): Finnland setzt auf sozial verantwortliche Bürger und unterstützt sie mit den Maßnahmen, die ihre Resilienz stärken und ihre eigenständige Handlungskompetenz fördern. Diese Strategie hat im Bildungssystem und den internationalen Vergleichen mit den PISA-Studien der OECD zur Schulleistung ähnliche Erfolge gezeitigt, wie wir sie jetzt bei der Corona Pandemie sehen können.

„Die Corona-Krise ist nur ein Glied in einer Reihe von Ereignissen, die sich fortsetzen wird. Sie ist die Chance, endlich aufzuwachen, wenn wir ihre Botschaft richtig lesen“, schreibt der Psychoneuroimmunologe und Psychiater Joachim Bauer in seinem neuesten Buch: „Wir sind aufgerufen, uns in unserer inneren Haltung und mit unserem Verhalten gegenüber der Natur neu aufzustellen. Die Natur ist für den Menschen nicht nur ein Lebensraum, sie kann ihm als eine gewaltige medizinische und soziale Ressource dienen. Menschliche Gesundheit, gutes menschliches Zusammenleben und die Bewahrung der Natur stehen in einem Dreiecksverhältnis der Gegenseitigkeit. Die Lebensweise jedes Einzelnen ist für die Menschheit als Ganzes von Belang“ (Bauer 2020). Das Virus verändert die Gesellschaft und es gibt kein Zurück zu den alten Zeiten.

Jetzt steht an, die neue Zeit zu gestalten und Verhältnisse zu erreichen, die weniger Angst und Panik vor der Endlichkeit und den Existenznöten des Lebens verursachen. Wir müssen entscheiden, ob wir uns weiter vom „Haben“ dominieren lassen oder ob uns das „Sein“ wichtiger ist (Fromm und Funk 2020). "Die Pandemie hat uns unsere globale Verbundenheit gezeigt", sagte Merkel bei ihrer Rede auf dem Weltwirtschaftsforum 2021. Der Versuch der dauerhaften Abschottung schlage fehl. Außerdem habe sich die Verwundbarkeit der Menschen gezeigt: Man habe gesehen, dass wir "eingebettet in unsere Umwelt" leben. Das zeige, dass die Menschheit abhängig bleibe von der Natur. Die Bundeskanzlerin will offensichtlich in ihrer Lehre aus der Corona Pandemie die Aussage von Albert Einstein beherzigen: „So sehe ich für den Menschen, will er die Zukunft seines Geschlechtes sichern, die einzige Chance darin, dass er zwei ganz einfache Einsichten endlich praktisch beherzigt: dass sein Schicksal mit dem der Mitmenschen in allen Teilen der Erde unlösbar verbunden ist und dass er zur Natur und diese nicht ihm gehört.“ Die Vernunft, sagte Albert Schweitzer unmittelbar nach dem Erleben der Spanischen Grippe vor hundert Jahren, müsse jedem Menschen sagen: „Ich kann nicht anders als Ehrfurcht haben vor allem, was Leben heißt, ich kann nicht anders als mitempfinden mit allem, was Leben heißt. Das ist der Anfang und das Fundament aller Sittlichkeit.“ Der zentrale Satz aus Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben lautet: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Es ist eine begründete Hoffnung, dass nach der Corona Pandemie die Ehrfurcht vor dem Leben, Nachhaltigkeit und Mitmenschlichkeit die Gier nach Macht und Geld überwinden hilft.